

des königlichen Ministeriums des Innern, betreffend die Bedingungen für die Gewährung von Darlehen aus dem gewerblichen Genossenschaftsfonds, zugegangen, nach welcher das Ministerium zur Förderung des Handwerks und Kleingewerbes an Gemeinden und gewerbliche Genossenschaften Darlehen gewährt. Diese Darlehen haben ausschließlich zur Förderung gewerblicher Kleinbetriebe zu dienen und können zur Anschaffung von Antriebs- und Arbeitsmaschinen verwendet werden. Nur solche Gewerbetreibende können jedoch berücksichtigt werden, die in ihrem Betriebe ordnungsmäßige Buchführung haben oder zur Einführung solcher sich verpflichten und deren Einkommen aus dem Gewerbebetriebe den Betrag von 6000 Mk. jährlich nicht übersteigt. Die Höhe des Darlehens richtet sich nach der Summe, die zur Beschaffung und Aufstellung der Antriebs- und Arbeitsmaschinen nötig und verwendet wird und kann vom Ministerium des Innern erst beziffert werden, wenn diese Summe festgestellt ist. Der an einen einzelnen Gewerbetreibenden zu gewährenden Betrag soll 5000 Mk. nicht übersteigen. Das Darlehen ist in 10 Jahren zu tilgen und jährlich mit 2% zu verzinsen. Für das erste Jahr werden Zinsen nicht erhoben. Diejenigen Gewerbetreibenden in hiesiger Stadt, welche Antriebs- oder Arbeitsmaschinen anzuschaffen beabsichtigen und hierzu von diesen Darlehen Gebrauch machen wollen, können ihre Wünsche entweder beim hiesigen Gewerbeverein zur Weiterbeförderung oder direkt beim hiesigen Stadtrat anbringen.

\*— In dem mit den Bildern des Schlosses Waldenburg, vor 1848, und Sr. Durchlaucht des verstorbenen Erbprinzen Otto Carl Victor von Schönburg-Waldenburg geschmückten Vereinszimmer im Baurischen Hof in Chemnitz hielt der Verein ehemaliger Waldenburger die 20. Jahresgedächtnisfeier für Obgenannten ab. Der 2. Vorsitzende Herr Rob. Kühlig entrollte vor den Zuhörern ein Bild über die damals stattgefundene Trauerfeier, vom Eingang der Todesnachricht bis zur endgültigen Beisetzung im Schlosse zu Lichtenstein-Callenberg. Nach Beendigung des Vortrags erhob sich, auf Erfordern des ersten Vorsitzenden, die Versammlung zum Zeichen der Achtung vor dem Dahingegangenen und dem angestammten Fürstentum. Am 29. d. findet im Handwerkervereinshaus das 4. Stiftungsfest des Vereins, verbunden mit Ball, theatralischen und gesanglichen Genüssen, statt. Gäste aus der Heimat sind herzlich willkommen.

\*— In der gestrigen Versammlung des hiesigen Patriotischen Ortsvereins sprach, nachdem einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt worden waren, Herr Seminaroberlehrer Dr. A. Richter über die „Besteuerungspläne der Reichsregierung“. Redner gab zunächst einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung der Besteuerung in Deutschland und den angrenzenden Staaten und zeigte, wie die Ansprüche im Laufe der Jahre gewachsen seien und wie man nach und nach von der Natural- zur Geldwirtschaft gekommen sei. Da nun gegenwärtig des Reiches Geldnot groß sei, müßte die Reichsregierung trachten, Abhilfe zu schaffen. Das versuche sie durch ihre Steuerpläne. Sie ginge davon aus, daß neue Steuern nicht auf Lebensmittel, sondern auf Genussmittel zu legen seien und daß die Verteilung eine gerechte sei. Zwei Arten kommen in Betracht, direkte und indirekte, und Gegenstände der Besteuerung bez. Verstärkung derselben sollen sein: Tabak, Bier, Branntwein, Gas und Elektrizität, Inzervate und Plakate, der Nachlaß. Redner würdigte jeden dieser Vorschläge. Die Versammlung dankte ihm, und es entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, die sich auf die verschiedensten Gebiete erstreckte. Steuern solle man vom nationalen, sozialen und verkehrs-wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus beurteilen. So hatte auch dieser Abend aufklärend gewirkt.

\*— Seitens der Mittelstandsvereinigung im Königreich Sachsen ist eine Petition an den sächsischen Landtag ausgearbeitet worden, in welcher um Annahme des Wahlrechts-

entwurfes in der von der Wahlrechtsdeputation beschlossenen Fassung ersucht wird. Dieser Petition hat sich nach einem Beschlusse des Gewerbevereins-Ausschusses auch der hiesige Gewerbeverein angeschlossen.

\*— Die Igl. Amtshauptmannschaft Glauchau hat unter Aufhebung der Verordnung vom 23. Mai 1896 eine neue Polizeiverordnung bezüglich der Veranstaltung theatralischer, Gesangs- oder deklamatorischer Aufführungen und dergleichen erlassen. Hiernach ist jede theatralische, gesangliche und deklamatorische Aufführung und dergleichen, welche gewerbsmäßig öffentlich veranstaltet wird, vom Veranstalter unter Vorlegung seiner Ausweispapiere und der zum Vortrage bestimmten Texte mindestens 48 Stunden vor Beginn der Veranstaltung der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Jede theatralische, gesangliche oder deklamatorische Aufführung und dergleichen, welche a) nicht gewerbsmäßig, aber öffentlich, b) gewerbsmäßig, aber nicht öffentlich, c) weder gewerbsmäßig noch öffentlich, jedoch in öffentlichen Lokalen veranstaltet wird, bedarf der vorherigen Erlaubnis der Igl. Amtshauptmannschaft. Die Erlaubnisgesuche sind schriftlich unter Beifügung eines Programms und der zum Vortrage bestimmten Texte mindestens 8 Tage vor der Aufführung durch die Ortspolizeibehörde bei der Igl. Amtshauptmannschaft einzureichen. Bevor die Erlaubnis nicht erteilt ist, darf die beabsichtigte Aufführung nicht erfolgen. Soll Eintrittsgeld erhoben werden, so ist gleichzeitig anzuzeigen, wozu daselbe verwendet werden soll, insbesondere ob den Mitwirkenden eine Vergütung gewährt oder der Betrag der Selbstkosten gedeckt und zu welchen Zwecken ein etwaiger Ueberschuß verwendet werden soll.

\*— Bereits im Oktober 1906 und später wieder im November 1907 hat der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes der Saalinhaber im Königreich Sachsen an das Ministerium des Innern das Ersuchen um eine allgemeine Tanzerweiterung im ganzen Lande gerichtet. Es ist auch vom Grafen Hohenthal eine Berücksichtigung der Wünsche der sächsischen Saalinhaber in Aussicht gestellt worden, doch sind die Saalinhaber bis jetzt ohne Bescheidung auf ihre Eingabe geblieben. Der Vorstand des Landesverbandes sächsischer Saalinhaber hat daher aufs neue folgendes bemerkenswertes Gesuch an das Ministerium des Innern gerichtet: „Bis zum heutigen Tag warten die Gesuchsteller immer noch vergeblich auf die Beantwortung ihrer Eingaben, und hat sich unter den Verbandsmitgliedern ein leicht begreiflicher Unmut hierüber bemerkbar gemacht. Die immer mehr und mehr zutage getretene Mißstimmung über die verzögerten Bescheidungen machte sich auch gelegentlich der letzten Jahreshauptversammlung in Pirna deutlich bemerkbar und führte dazu, daß die Geschäftsleitung beauftragt wurde, geeignete Schritte im Interesse des schwer um seine Existenz kämpfenden Saalgewerbes zu tun. Der geschäftsführende Vorstand des Landesverbandes der Saalinhaber im Königreich Sachsen sieht sich deshalb genötigt, an das königliche Ministerium des Innern die Bitte zu richten: „Eine geschäftliche Behörde wolle geneigtest dem Verband der Saalinhaber Sachsens Bescheidung auf die Eingaben vom 23. Oktober 1906 und 2. November 1907 zukommen lassen.“

**Ziegelheim.** Vergangenen Freitag hielt die hiesige Ortsgruppe des Bundes der Landwirte in Dehmig's Gasthof eine Versammlung ab, in welcher Herr Bundesredner Köhler einen Vortrag hielt, in dem in überzeugender Weise die dringende Zusammenschließung der Landwirte resp. der Beitritt zum Bund der Landwirte bekundet wurde. Die so außerordentlich klaren, sachlichen und populären Ausführungen des geschätzten Redners, durch welche er in der eingehendsten Weise die ungesunden wirtschaftlichen Verhältnisse der Landwirte resp. des Mittelstandes besprach und die Wege zur Befundung kennzeichnete, wurden mit ganz besonderem Interesse verfolgt und am Schlusse mit allgemeinem

Beifall belohnt. Herr Kirchschullehrer Schmidt dankte dem Herrn Redner im Namen der Versammlung; auch die eingehenden Erklärungen des Herrn Bundesredners über die neue sächsische Wahlreform, welche auf Anregung des Herrn König, Sekretärs der Mittelstandsparthei der Gruppe Thüringen, erfolgten, wurden beifällig aufgenommen.

— Um für den auch in Glauchau in Aufnahme gekommenen Rodelsport eine geeignete Bahn zu besitzen, hat der Rat daselbst sich den Besitz eines unweit der Stadt gelegenen großen hügeligen Terrains gesichert.

— Für die Hinterlassenen der Verunglückten der Zech „Rabbob“ sind bis jetzt in Zwickau etwa 1300 Mk. gesammelt worden. Am Dienstag fand für sie im Stadttheater eine Wohltätigkeitsvorstellung statt.

— Seltene Wasservögel sind dieser Tage in der Rochlitzer Gegend gefangen bzw. erlegt worden. Gasthofsbesitzer Naumann im nahen Königfeld fing einen Nordsee-Taucher, dessen Heirat die nördlichen Meere bis Island und Grönland sind. Der Vogel, der so ermattet war, daß er sich nicht wieder erheben konnte, starb bald darauf. Weiter wurden auf der Mulde bei der sogenannten Reitbahn in Rochlitz zwei hochnordische Enten, eine Samtente und eine Trauer- oder Mohrente geschossen. Ihr Vorkommen in der dortigen Gegend dürfte wohl in dem in diesem Jahre besonders zeitig eingetretenen starken Frostwetter seinen Grund haben.

— Der städtische Finanzausschuß in Wurzen hat das Projekt der Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes eingehend bearbeitet und ist auf Grund der angestellten Berechnungen zu dem Entschlusse gekommen, den städtischen Kollegien zu empfehlen, von der Errichtung eines solchen Werkes abzusehen, vielmehr die Stromlieferung der Wurzener Industriebahn A. G. Schiemann & Co. zu übertragen. Ein dahingehender Vertragsentwurf ist bereits fertiggestellt und wird in nächster Zeit zur Vorlage kommen.

— Ein „Geschichts- und Altertumsverein“ für Wurzen und Umgegend“ soll in nächster Zeit auf Anregung des Direktors am Kgl. Gymnasium daselbst Prof. Dr. Schmidt ins Leben gerufen werden. Seine Haupttätigkeit will er auch auf dem Gebiete des Heimatstudiums entfalten.

## Aus dem Sachsenlande.

— König Friedrich August weilte am Dienstag zur Refrutenvereidigung in Leipzig und nahm eine Besichtigung des Soldatenheims vor. 11 Uhr Vormittag fuhr der König wieder nach Dresden zurück.

— In der Dienstags-Sitzung der 2. Kammer sprach die nationalliberale Fraktion dem Präsidenten Mehnert ein Mißtrauensvotum aus wegen seiner Haltung betreffs des Falles Kühlmann. Diesen Vorwurf zurückweisend, gab Mehnert Aufklärungen über den Vorgang und erklärte, daß er eine erweiterte Direktorial-sitzung einberufen werde. Dann wurde in die Tagesordnung: Straßenbau-Petitionen, eingetreten. Die Petition um Erbauung einer Muldenstraße zwischen Vockau und Aue wurde nach Befürwortung durch die Abgg. Kleinemmel und Quersurth der Regierung zur Kenntnisnahme überwiesen. Das gleiche geschah mit der Talstraße Mhlau-Greiz, wofür sich die Abgg. Merkel und Reichardt verwandten und wobei Geh. Rat v. Seydewitz erklärte, es liege keine abschließliche Verschleppung der Angelegenheit seitens der Stadt Greiz vor. Diese habe sich im Gegenteil bereit erklärt, bei den Verhandlungen wegen Arealankauf vermittelnd einzugreifen. Gegenwärtig liege die Arealangelegenheit der Greizer Regierung zur Entschließung vor. Die sächsische Regierung hoffe schon in einiger Zeit mit dem Bau vorgehen zu können und habe einen entsprechenden Betrag schon bereit gestellt. Ferner wird der Regierung nach Befürwortung durch Abg. Dr. Schanz eine Petition um Erbauung der Straßenbreite Delsnitz-Birk zur Kenntnisnahme überwiesen. Nächste

## Unterhaltungsteil.

### Junge Paulsen.

Von Eva Treu.

(Fortsetzung.)

27)

Sie sah, wie die Mutter dem Kranken das Kissen glatt strich, das Glas auf den kleinen Tisch stellte, der dicht neben dem Bett stand, und es sich dann im Lehnstuhl bequem machte. Und dann war sie draußen auf der Straße und ging vorwärts, — vorwärts, ohne um sich zu sehen, nur immer weiter, und die dumpfe, nagende Unruhe ging mit ihr, so schnell sie auch ausritt.

Wie sie hinaus auf den Deich gekommen war, hätte sie nachher nicht mehr sagen können; sie hatte wohl den Schritt mechanisch dahin gelenkt. Aber da war sie, und sie warf sich in das kurze, feine, harte Gras, wie sie wohl einst als Kind getan hatte und verbergte den Kopf in den Armen, — den dumpfen, schweren, heißen Kopf.

Aber die Unruhe, die darin nagte, die blieb. Es war ein köstlicher Sommertag. Weit und breit war nichts als das Meer und der Himmel und der Sonnenschein. Inge hörte nichts als das Gimmern des Blutes in ihren Schläfen und das Kreischen der Möwen. Und über sie hin strich leise der weiche Wind, der vom Meer herüberkam.

Das junge Weib lag eine ganze Weile und ließ den Windhauch und den Meeresduft und den Sonnenschein über sich hingehen, wie man eine lieblosende Hand duldet, die einem beruhigend über die Stirn streicht. Und wie sie so lag, das Gesicht auf dem Gras und ohne ein Glied zu rühren, Märten sich ganz allmählich ihre dumpfen und verworrenen Gedanken.

Auf einmal richtete sie sich jäh empor. „Nun bin ich

eine Mörderin,“ sagte sie ganz laut. Es war über sie her-  
eingebrochen mit plötzlicher, gräßlicher Erkenntnis.

„Nun bin ich eine Mörderin,“ sagte sie noch einmal ganz leise, sich scheu umsehend, und dann schlug sie die Hände vor das Gesicht und sank wieder zurück, mit einem Stöhnen, wie es wohl selten aus einer Menschenbrust kommt.

Der ganze wüste Raumel, in dessen Damm sie diese letzten schrecklichen Stunden gewesen war, wich zurück wie ein Nebel, und es blieb nur eines mit entsetzlicher, unabweislicher Deutlichkeit: sie hatte gemordet.

Ein furchtbares Grauen überfiel sie, eine unsägliche Angst vor etwas Unbeschreiblichem. Sie wollte auf die Knie fallen und verzweiflungsvoll zu Gott schreien, aber sie raffte sich wieder empor.

Es war keine Zeit zum Beten. Jetzt vielleicht, jetzt, in diesem Augenblick hielt die Mutter dem Kranken den verderblichen Trank an die Lippen; jetzt vielleicht sank er zurück und war tot.

Sie hatte von Giften gehört, welche den Menschen tot hinstrecken in einem Moment, wie wenn ein Blitzschlag ihn getroffen hätte, — und von anderen, welche den Geist langsam einlullen in den ewigen Schlaf, — und wieder von anderen, welche den Körper in gräßlichen Krämpfen hin- und herschleudern. Vielleicht wand sich Johannes jetzt in solchen Zuckungen, und wenn sie heimkam, sah sie sein bleiches Totenantlitz entstellt und verzerrt.

Etwas von alledem ging ihr blitzartig schnell durch den Kopf. Sie wollte aufspringen; sie wollte nach Hause stürzen, um vielleicht noch rechtzeitig zu kommen, um der Mutter das Glas aus der Hand zu reißen. Aber ihre Glieder schienen schwer wie Blei zu sein. Sie konnte sich nur mühsam erheben, und das einzige, was sie erzwingen konnte, war ein rasches Gehen. Ihr erschien es wie langames Schleichen.

Sie mußte nicht, wie lange sie dort draußen gelegen hatte, vielleicht waren Stunden vergangen, seit sie das Haus verlassen. Dann war es zu spät, viel zu spät. Wie weit mußte sie hinausgegangen sein; der Deich schien kein Ende nehmen zu wollen.

Und nun, in der Todesangst ihres Herzens, fiel ihr alles das wieder ein, was der stille Mann daheim ihr zu Liebe getan hatte, — all sein verschwiegenes Streben, sie zu erfreuen, und all ihre Herzenskälte, ihr Eigensinn, alle Untreue in ihrem schlechten Herzen gegen ihn, — alles, alles, — und dann immer wieder das eine, letzte, gräßliche.

„O Gott, — barmherziger Gott!“

Und dann meinte sie wieder, sich zur Erde werfen zu müssen, und zu Gott empor zu schreien um Erbarmen. Nein, weiter! — vielleicht der Augenblick, in dem sie zögerte, konnte der verhängnisvolle sein.

Sie betete nicht, nicht was man sonst beten nennt. Aber ihre ganze Seele war ein einziger Aufschrei des Gebetes und des Gelöbnisses: wenn Gott ihr helfen wollte, dies eine, einzige Mal, ihm zu dienen ihr Leben lang, ihm und Johannes.

Die Kirchenuhr im Städtchen schlug. Sie hielt den Atem an, indem sie hastig weiterschrift. Aber der Wind, der vom Meere herüberkam, trieb den Schall von ihr fort, sie konnte die Schläge nicht zählen. Wie spät, — o Gott, wie spät mochte es schon sein!

„Erbarme dich, — erbarme dich, du Gott der Gnade. Laß es nicht zu spät sein! — Erbarme dich, — rette mich vor Verzweiflung!“

Endlich. Das Städtchen wenigstens war erreicht. Sie hatte Minuten gebraucht bis dahin, aber die wenigen Minuten umschlossen Stunden der Todesangst.

(Fortsetzung folgt.)